№ 45. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend, den 18. März.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Fischermädchen.

(Beschluß.)

Du lügst, Knabe! donnerte Malipieri.

Warum sollte ich Euch belügen, erlauchter Herr? Mit meinen Augen sah ich, wie die schwarze Gonbel mit Gina vom fer stieß.

Nein, Du lügst! Nie wäre Gina einem Fremden gefolgt.

Sie folgte ihm auch nicht, er trug sie aus ihrer Hütte in die Gondel; ihre Augen waren geschlossen, ihre Arme hingen schlaff herunter, ja, ich meine fast, sie wußte gar nicht, was mit ihr vorging, und hörte nicht, wie der finstere Mann, der sie hinwegbrachte, den Ruderern befahl, nach Chioggia zu schiffen.

Genug, genug! rief Malipieri in Zorn aufflammend. Ein Bubenstück ward hier verübt und gegen die Aermste Gewalt gebraucht. Antonio, so vergiltst Du mein Vertrauen, meine Freunsdchaft? so strafst Du mich dafür, daß ich Deinen harten Vorurtheilen mich nicht willig unterwarf? Aber noch bin ich Herr in Venedig! Nach Chioggia, sagst Du, ließ der Verräther sich schiffen? Auf, dahin! Es gilt, dem Geier die Taube abzujagen. Hier nimm, fuhr er fort, dem bestürzten Knaben eine goldgefüllte Börse zuwerfend; verdank' ich es Deinen Worten, die Geraubte wiederzufinden, so wisse, daß der Doge fortan Dein Verpflichteter, und Dein Schuldner ist. Und nun fo t! — Er sprang in's Schiff. Nach Chioggia! war die Losung, die von Mund zu Mund ging, und schnell wie der Gedanke schoß das Fahrzeug nach Süden hin. Nicht Malipieri's Herz allein bebte in ängstlicher Erwartung; von all' den seltsamen Ereignissen dieses Tages berührt und aufgeregt, brannten die Patrizier danach, das Geheimniß, dessen Wichtigkeit sie ahnten, klar zu durchschauen.

Aller Blicke spähten rastlos in die Ferne, ohne Anderes zu gewahren, als einzelne offene Fischerbarken; die schwarze bedeckte Gondel wollte nicht erscheinen. Manfrin hatte einen zu bedeutenden Vorsprung, um so bald eingeholt zu werden. Die Sonne stieg immer höher, die erschöpften Schiffer vermochten kaum mehr die Ruder zu handhaben, der Schweiß floß von ihrer Stirn und durch Malipieri zuckte die grimmige Furcht, es sei zu spät. Da zeigte sich am fernsten Rand des Horizonts ein dunkler Punkt; das Auge vermochte noch nicht, ihn zu erkennen, aber die hellsehende Liebe vermochte es. Dorthin! rief Malipieri, die Hand nach der Gegend ausstreckend, wohin es seinen Blick mit magnetischer Gewalt zog. Dorthin! strengt Eure letzte Kraft an, rief er den Ruderern zu, die letzte Kraft für die letzte Arbeit! Denn bringt Ihr mich zu jener Gondel, so soll reiche Belohnung Euch künftig jeder Mühe entheben.

Von seinem Befehl und seinen Versprechungen befeuert, ermannten sich die Erschöpften zu neuer Anstrengung. Die Ruderschläge folgten einander schnell und näher kam das Schiff der schwarzen Gondel, immer näher, wie eilig diese auch floh.

Malipieri hatte sich nicht getäuscht; es war Manfrin, der nun wüthend größere Hast anbefahl; aber seinem Befehl konnte nicht Folge geleistet werden, denn von der übermenschlichen Anstrengung aufgerieben, stürzte einer der Gondoliers hin und ein Blutstrom quoll ihm aus dem Munde. Der zweite konnte, wie eifrig er auch arbeitete, den Wettlauf mit dem Schiffe des Dogen nicht lange aushalten. Verloren! Verloren! sagte Manfrin dumpf vor sich hin, so nah am Ziel verloren! Giulio! ich wollte Dich und Venedig retten, Du aber willst Dein und der Republik Verderben!

Im letzten verzweifelten Versuch ergriff er selbst das Ruder, doch seine ungeübte Hand erlahmte bald. Malipieri's Schiff war bereits so nah, daß die Züge Derer, die es trug, deutlich zu erkennen waren, und daß sein Ruf: Gina! Gina! in das Innere der Gondel hinüberdrang.

Und Gina vernahm den süßen, liebenden Ton, der sie aufriß aus ihrer Erstarrung und neues Leben in ihre Adern goß. Unwiderstehlich trieb es sie hinaus, um Giulio zu sehen. So stand sie plötzlich neben Manfrin, der ihr bitter zurief: Du hast's erreicht! Sieh' hier Deinen Giulio! sieh' ihn im Glanz seiner Macht und präge Dir das Bild ein, daß es Dir gegenwärtig sei in den Tagen, wo durch Deine Schuld Schmach und Verachtung sein Haupt entweiht haben wird. Ich fluche Dir, wie Mit- und Nachwelt Dir fluchen werden, daß Du Verderben brachtest über den Herrlichsten seiner Zeit!

Sie schwieg; eine große Erschütterung ging durch ihre Seele. Das hätte ich gethan? sagte sie endlich.

Das hast Du gethan! Du bist's, deren Liebe ihn von seinem Fürstensitz stößt und seinen Freund zu seinem Gegner macht! Du bist's, um derentwillen er Venedigs Heil und seine Ehre in die Schanze schlägt! — Ihre Züge nahmen einen wunderbaren, geheimnißvollen Ausdruck an. —

Nur ein schmaler Wasserstreifen trennte noch die Gondel von dem Schiffe. Gina! meine Braut! drang es herüber.

Giulio! rief sie und ihre Blicke flammten in die des Geliebten, ihre Arme streckten sich seinen ausgebreiteten Armen entgegen und ein Lächeln glitt über ihr Antlitz, ein Lächeln, so strahlend, so himmlisch, wie nur Sterbende es haben. Ihr dunkles Haar wehte in den Lüften, ihr weißer Schleier umfloß sie wie eine lichte Wolke, ihre Schönheit hatte nichts Irdisches mehr an sich, und immer strahlender, immer himmlischer ward ihr Lächeln. Giulio! so vermähle ich mich Dir auf ewig! rief sie und stürzte sich hinab in die See.

Gina! schrie Malipieri, in ungeheurem Seelenjammer zusammenbrechend. Vergeblich war's, daß Taucher hinabsprangen in die dunkle Fluth; sie ließ sich ihre schönste Perle nicht wieder entreißen.

Alle waren bleich und erschüttert; nur Manfrin trat, seine Gondel verlassend, ernst und furchtlos zu dem Dogen, der mit verhülltem Angesicht hingestreckt lag. Giulio! sagte er, sei groß, wie jene Heilige es war.

Malipieri achtete nicht auf ihn, sein Schmerz war zu groß, um auch nur für Zorn Raum übrig zu lassen. Er erhob sich, trat an den Rand des Schiffes und einen Ring von seinem Finger streifend, warf er ihn hinab in's Meer. Und so vermähle ich mich Dir auf ewig! rief er. Den Ring, der uns am Altar verbinden sollte, ich werfe Dir ihn nach in Dein feuchtes Grab! — —

Ein Anderer, als er gewesen, kehrte Malipieri nach Venedig zurück, und ein Anderer blieb er für die Zeit seines Lebens, das lange genug währte, um ihn noch viele Siegeskränze sammeln zu lassen, die seinen Namen mit dem Glanz unvergänglichen Nachruhms umgaben. Er nahm keine Rache an Manfrin, aber nie hörte man wieder ein Wort der Freundschaft aus seinem Munde, nie sah man ihn wieder sein Herz dem Vertrauen, der Liebe erschließen. Mit Gina war das Leben seiner Seele dahingeschieden; fortan blieb ihm nichts mehr übrig, als zu herrschen, und groß und glorreich that er dieses.

Alljährlich aber an Gina's Todestag schiffte er hinaus, von den Senatoren und Patriziern umgeben, und warf als Zeichen unverbrüchlicher Freundschaft den Verlobungsring in die Tiefe, bis der Tod ihn mit der Vorangegangenen vermählte.

Inzwischen war ein jüngeres Geschlecht herangewachsen, das den Sinn dieser Handlung nicht recht zu deuten verstand, und meinte, der Doge vermähle sich mit dem Meer. Diejenigen, die es besser wußten, ließen diese Meinung als auf Venedigs Seeherrschaft hindeutend, gerne gelten, und so entstand die Sitte, daß Malipieri's Nachfolger an dem bestimmten Jahrestag auf dem goldenen Bucentauro hinausfuhren, um die symbolische Vermählung zu feiern. Was aber später die Staatskunst für ihre Zwecke benützte, das war ursprünglich nur der wehmüthige Traum eines glückverweis'ten Herzens gewesen. —

Thomas Rumbold.

Unsere Novellisten haben sich in der letzten Zeit sehr viel damit beschäftigt, die Charakterzüge und Denkwürdigkeiten großer Straßenräuber der Vergessenheit zu entreißen, indem sie dieselben in Romanen oder auf der Bühne erscheinen ließen; daher es fast Wunder nimmt, daß noch Niemand des berüchtigten Thomas Rumbold gedacht hat, welcher 1689 in Tyburn gehängt wurde. Seine Abenteuer sind nicht ohne Interesse, weshalb wir eins derselben hier mittheilen wollen.

Rumbold ritt eines Tages auf der großen Landstraße, als ihm plötzlich etwas Sonderbares begegnete. Aus einem Gebüsche sprang ein Mann auf ihn zu, welcher ihm befahl, still zu stehen und seine Börse abzugeben. Rumbold bat ihn, Geduld zu haben, er wolle ihm Alles geben, was er besäße, dabei steckte er die Hand in die Tasche, zog ein Pistol aus derselben hervor, und feuerte es auf seinen Gegner ab, doch vergeblich.

„Wenn Ihr es so wollt," — rief der Andere aus — „so könnt Ihr es haben," — und augenblicklich schoß er ihn an den Hals, zog seinen Degen und hieb Rumbolds Zügel entzwei, indem er es ihm auf diese Weise unmöglich machte, sein Pferd zu lenken. Rumbold dagegen feuerte sein zweites Pistol auch noch ab, verfehlte seinen Gegner wieder, traf aber dessen Pferd tödtlich.

Der Angreifer mußte nun zu Fuß kämpfen, er drang auf unsern Abenteurer ein und durchstach dessen Pferd, so daß sie nun wieder in gleichen Verhältnissen waren. Nachdem von beiden Seiten tapfer gekämpft war, erlangte Rumbold die Oberhand, band seinen Gegner an Händen und Füßen und machte sich daran, ihn auszuplündern.

Als er den Rock desselben aufknöpfte, entdeckte er zu seiner großen Verwunderung, daß er mit einem weiblichen Wesen gekämpft habe. Seine Arme zum Himmel erhebend, rief er aus: „Vergebt mir, kühne Amazone, daß ich so hart mit Euch verfuhr; nur Unwissenheit war Grund dieses Irrthums, denn wenn ich hätte ahnen können, wer Ihr wäret, so würde die Achtung, welche ich vor Eurem Geschlechte hege, mich verhindert haben, mit Euch zu kämpfen, aber ich betrachte diese meine Unwissenheit als ein großes Glück, weil ich sonst nie geglaubt haben würde, daß ein Weib so tapfer sein könne."

Die Amazone erwiderte, daß der Ort kein gelegener sei für pathetische Reden, daß aber, wenn es ihm recht sei, sie ihn an einen dazu passenden Ort geleiten werde.

Rumbold ging gern auf diesen Vorschlag ein, sie betraten ein dunkles Gehölz, und nachdem sie den Windungen mehrer Waldpfade gefolgt waren, erreichten sie ein Haus, welches die Sonne offenbar nicht oft beschien. Eine Schaar Diener kam der Gebieterin entgegen, doch waren sie erstaunt, dieselbe zu Fuß und von einem Fremden begleitet zu erblicken. Nachdem man Rumbold in ein elegantes Zimmer geführt und ihm Erfrischungen vorgesetzt waren, wurde er mit seiner Wirthin näher bekannt, und drang in sie, ihm ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Dies that sie mit großer Offenheit in folgenden Worten:

„Ich kann Ihre Bitte nicht abschlagen, mein Herr, denn es hat sich zwischen uns eine Freundschaft gebildet, welche vielleicht für beide Theile vortheilhaft werden kann. Ich bin die Tochter eines Schwertfegers, meine Mutter wollte mich zu weiblichen Beschäftigungen erziehen, aber mein kriegerischer Sinn vertrug sich nicht damit, die Nadel zu führen oder von Küchengeräthschaften umgeben zu sein; ich weilte stets in dem Laden meines Vaters und fand eine große Freude daran, die kriegerischen Instrumente, welche er verfertigte, zu handhaben. Nachdem ich das zwölfte Jahr erreicht, ging ich darauf aus, mit einem Fechtmeister bekannt zu werden. Derselbe fand sich auch, denn eines Tages trat ein solcher in unsern Laden, in welchem ich mich eben ganz allein befand. Er wünschte eine Klinge ausgebessert zu haben, und nachdem ich ihm Auskunft darüber ertheilt, fragte ich ihn, ob er nicht ein Lehrer der edlen Kunst der Selbstvertheidigung sei, da ich dies aus seinen Manieren und Aeußerungen schlösse.

Er antwortete bejahend, und nun bat ich ihn, mir in dieser Kunst Unterricht zu ertheilen. Anfangs war er sehr erstaunt über meine Bitte, als er jedoch sah, daß sie ernsthaft gemeint sei, bestimmte er mir eine Stunde für die Lektionen. In kurzer Zeit erlangte ich eine solche Fertigkeit, daß ich seiner nicht mehr bedurfte. Meine Eltern erfuhren von der ganzen Sache nicht das Geringste.

Als ich fünfzehn Jahr alt war, heirathete mich ein Gastwirth und nahm mich mit aufs Land. Zwei Jahre hindurch lebten wir sehr friedlich mit einander, endlich aber brachte sein heftiges Temperament meine natürlichen Anlagen in Thätigkeit. Einmal wöchentlich hatten wir einen Kampf, welcher gewöhnlich für den Gastwirth sehr unglücklich ausfiel. Dies Leben gefiel mir wenig, denn ich konnte meinen Mann seines schlechten Charakters wegen nicht lieben, und dachte auf Mittel meine Lage zu verbessern. Da mein Mann außerdem sehr geizig war, so war ich genöthigt, bisweilen Anleihen aus fremden Börsen zu machen. Ich hielt dies für gänzlich sicher, wenn ich nicht auf der That ertappt würde, denn wer würde mich für einen Räuber gehalten haben, da ich außerhalb des Hauses Männerkleidung trug, innerhalb desselben die für mein Geschlecht bestimmte? Außerdem konnte sich Niemand mehr Gelegenheit darbieten als mir, denn wer könnte besser wissen, ob die Gäste bei Geld sind, als die Wirthin selbst?

Nachdem ich diesen Entschluß einmal gefaßt, zögerte ich nicht an der Ausführung desselben, verschaffte mir die nöthigen Kleider und habe stets Glück bei meinen Unternehmungen gehabt. Statt auf den Markt des nahegelegenen Städtchens zu reiten, wie ich meinem Mann vorspiegelte, schlug ich den Weg zu dem Hause, in welchem wir uns jetzt befinden, ein, verkleidete mich hier und begab mich alsdann auf die Landstraße nach Beute suchend.

Vor nicht langer Zeit hatte mein Mann hundert Pfund Sterling, etwa zwanzig Meilen vom Gasthause entfernt, zu erheben. Es freute mich sehr, dieß zu hören und ich beschloß, Rache an ihm zu nehmen für alle mir widerfahrene Unbill. Ich wußte, welchen Weg er einschlagen werde und legte mich daher in den Hinterhalt. Ich hatte noch nicht drei Stunden gewartet, als mein Herr und Gebieter, pfeifend vor Freude über seine schwere Börse, erschien. Ich verwandelte die Melodie jedoch bald in traurigere Akkorde; denn nachdem ich ihn vorbeigelassen, ritt ich eine halbe Meile weit hinter ihm her, dann als ich das Terrain gesäubert fand, holte ich ihn schnell ein, ergriff die Zügel seines Pferdes und setzte ihm ein Pistol auf die Brust, mit rauher Stimme seine Börse fordernd. Dieser gebieterische Ton und der Tod, den er vor Augen sah, erschreckte ihn dergestalt, daß er mehr einem Todten als einem lebenden Wesen glich. Ich rief ihn indessen bald ins Leben zurück, indem ich ihm einige Hiebe mit der flachen Klinge versetzte, und unter Zittern und Zagen gab er mir das Geld und nachdem ich ihn hatte vom Pferde steigen lassen, zerschnitt ich dessen Zügel und Sattelgurt und richtete dann an ihn die Worte:

„Nun hüte Dich, Du Schurke, je wieder ein Weib, ich meine Deine Frau, zu schlagen, denn nur Diejenigen, welche sich nicht mit Männern zu schlagen wagen, werden ihre Hand gegen das schwächere Geschlecht erheben. Lebe wohl, mit diesem Gelde werde ich mir Wein kaufen und auf das Verderben aller Derer trinken, welche Solches zu thun sich nicht schämen!" — Ich verließ ihn dann und —

Die merkwürdige Frau wollte in der Erzählung ihrer Geschichte eben fortfahren, als ein Diener die Ankunft zweier Herren meldete; unsere Heldin verließ darauf das Gemach und entschuldigte sich, als sie mit ihren Freunden zurückkehrte, bei Rumbold wegen der Unterbrechung, indem sie die Hoffnung aussprach, daß ihm die Gesellschaft seiner Begleiter nicht unangenehm sein werde, welche sich bald ebenfalls als verkleidete Frauenzimmer herausstellten. Die Konversation war nun allgemein, und als Rumbold versprach, er werde die ganze Nacht bei ihnen bleiben, sagte die Amazone, sie wolle die Erzählung ihres Abenteuers am folgenden Tage fortsetzen. Dies war Rumbold ganz recht und als es Nacht geworden, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß sich Alle in demselben Zimmer schlafen legten. Seine Neugier in Betreff dieser räthselhaften Verhältnisse wurde indessen durch seine Habsucht besiegt, und als alle seine Genossen schliefen, leerte er deren Taschen, in welchen er tüchtige Summen Goldes fand, und machte sich dann aus dem Staube, indem er auf diese Weise uns die Möglichkeit nahm, die geheimnißvolle Geschichte zu Gunsten unserer Leser aufzuklären.

Lokales.

Kommunal-Angelegenheiten.

Sitzung der Stadtverordneten vom 16. März.

Nach Erledigung der Frage über Bürgerbewaffnung und über die Adresse, welche auf Beschluß der Versammlung an Se. Majestät gerichtet werden soll, ging der Vorsitzende, Herr Aderholz, zur Tagesordnung über.

Nach einigen kleinen Mittheilungen wurde zur Verdingung der zum Bau des Schulhauses in der Neustadt erforderlichen Tischler-, Schlosser- und Klempnerarbeiten geschritten. Die Tischlerarbeiten wurden unter die 4 Meister: Hrn. Beckmann, Harbig, Ziegult und Renner, die Schlosserarbeiten unter die Hrn. Füger, Zedlitz, Grischel und Wieprecht vertheilt; die Klempnerarbeiten erhielt Hr. Klempnermeister Vogt.

Bürgerrechtsgesuche. Es erhielten das Bürgerrecht 1 Böttcher, 1 Hausacquirent, 1 Kunst- und Buchhändler, 1 Gräupner, 1 Kaufmann und 1 Viktualienhändler.

Einige Brand-Bonifikationen wurden bewilligt.

Das Etat für die Verwaltung der geistl. höhern Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten wurde genehmigt.

Zur Tagsgeschichte.

Breslau, den 17. März. Nachdem am gestrigen Abende durch unzeitiges Einschreiten einer Abtheilung Kürassiere auf dem Ringe beklagenswerthe Auftritte stattgefunden haben, sah man heut die Bewohnerschaft in ungewöhnlicher Aufregung. Um 10 Uhr erschien ein Theil der hiesigen Studirenden vor dem Rathhause und sandte eine Deputation mit der Bitte an den Magistrat, sich der bewaffneten Bürgergarde, die zum Schutz des Eigenthums sich constituirt, anreihen zu dürfen. Von dort zogen sie, von einer großen Anzahl Bürger begleitet, an das Regierungs-Gebäude, um auch die Bewilligung Sr. Excellenz des Oberpräsidenten einzuholen. — Nachmittags fanden in allen Bezirken die Wahlen der Zugführer, Stellvertreter und Feldwebel der Bürger-Compagnieen wie der Sammelplätze statt. Da das Gouvernement sich nicht ermächtigt hielt, Waffen aus dem Zeughause zu bewilligen, so bleibt es Jedem überlassen, sich selbst zu bewaffnen, was die Studentenschaft bereits gethan hat. Die so plötzlich improvisirte Bürgergarde trägt als Abzeichen eine weiße Armbinde. — Trotz der Lebhaftigkeit auf allen Straßen ist zu hoffen, daß die Ruhe nicht gestört werden wird, da die Bürger, die sich auf allen Sammelplätzen zusammenfinden werden, wohl zur Aufrechthaltung derselben hinreichend sein dürften.

Miscellen.

Ein vornehmer Kriegsgefangener ward zu Moskau krank und der Kaiser schickte einen italienischen Arzt, den er am Hofe hatte, zu ihm. Nachdem der erste Besuch geendigt war, meldet der Officier, der die Wache gehabt hatte, dem Kaiser, daß der Arzt und der Gefangene sehr viel von den Krimmischen Tartaren gesprochen hätten. Zum Unglück war kurz vorher Nachricht eingegangen, daß die Tartaren eine russische Festung belagert hätten, und man zweifelte daher im Geringsten nicht, daß eine Verrätherei darunter verborgen wäre. Der Officier ward befragt, und läugnete, von den Tartaren ein Wort gesprochen zu haben. Der Arzt ward auch vorgeführt und dieser besann sich endlich, daß er dem Kranken unter andern gerathen, sich des Cremor Tartari zu bedienen, woraus der wachthabende Officier Krimmische Tartaren gemacht hatte.

Vor Kurzem traf aus weiter Ferne ein hoher Militär in Berlin ein, um von einem der dortigen berühmtesten Mechaniker und Uhrmacher aus einer großen, altmodischen, ungemein künstlich gebauten Spieluhr denjenigen Mechanismus entfernen zu lassen, welcher das musikartige und mehrere Minuten anhaltende Schlagen dieser Uhr bewirkt, — ohne daß diese dadurch an ihren gewöhnlichen Funktionen gehindert wird. — Es hat nämlich mit der Uhr eine eigenthümliche Bewandniß. Der Besitzer kaufte sie nach dem Einzuge in Paris von einem dortigen Künstler. Einige Jahre später hörte das spielende Schlagen der Uhr auf, und kein Mechaniker und Uhrmacher war im Stande, sie zu repariren. Plötzlich begann sie eines Tages anhaltend zu spielen, und 24 Stunden darauf starb die Frau des Besitzers. Die Uhr verstummte wieder auf einige Jahre; dann spielte sie wieder — 24 Stunden vor dem Tode seines Sohnes. Diese merkwürdige Prophezeihung der Uhr wiederholte sich später abermals, und endlich auch wieder vor einigen Wochen, als das letzte Kind, eine aufgeblühte Tochter des greisen Militärs, verschied. Er will jetzt, wo er allerdings das freiwillige Spielen der Uhr nur noch ein Mal zu hören fürchtet, den Mechanismus derselben von künstlicher Hand beseitigen lassen, ohne sich von der Uhr selbst zu trennen! — Die Sache ist keine Fabel!

Nirgends in der Welt müssen sich die Arbeiter häufiger die Hände waschen, als in der großen Gold- und Silber-Fabrik von Mordan und Comp. bei London. Dies Waschwasser wird sorgsam durchgeseihet und die Fabrikanten erhalten jährlich 400 Pfund Sterling für das Gold und Silber, welches an den Händen ihrer Arbeiter hängen geblieben war und sich in den Waschbecken sammelt.

In mehreren Bezirken des transkaukasischen Landstrichs, namentlich in und um Tiflis, machte man im vergangenen Sommer, kurz vor und während der Cholera, eine in naturgeschichtlicher Beziehung sehr merkwürdige Beobachtung. Kurz vor ihrem Eintritt sah man die Bienen überall in einer ungewöhnlichen Geschäftigkeit. Gärten und Wiesen waren mit ihnen gefüllt, sie schwärmten häufig und trugen viel Wachs und Honig als Beute heim. Kaum war aber die Epidemie an diesen Orten eingebrochen, so hörte ihre ganze Thätigkeit nach außen auf; man sah sie nicht mehr schwärmen, nicht mehr auf den Blumen umherschwirren, versteckt hielten sie sich in ihren Stöcken, deren äußere Zugänge sie sorgfältig mit Wachs verklebt hatten. Interessant wäre es zu erfahren, ob auch in andern Gegenden Rußlands, in welchen im Sommer die Cholera herrschte, ähnliche Beobachtungen an den Bienen wahrgenommen wurden.

Eines Morgens ging der König Max von Baiern im englischen Garten spazieren, und begegnete einem Soldaten. Es entgeht ihm nicht, daß dieser, indem er sich in Parade aufstellt, etwas verbergen möchte, das er in der linken Hand trägt. „Was hat Er in der Hand?" — Der Soldat erröthet, als wenn es sich für ihn nicht schicke, und zeigt zögernd einen Blumenstrauß. „Ew. Majestät, Vergißmeinnicht." Der König legt sein schönes Gefühl in das Wort; er nimmt den Strauß, theilt ihn, giebt dem Krieger die Hälfte zurück, und spricht: „Wir theilen Vergißmeinnicht!" — Der gerührte Soldat nahm den halben Strauß wie ein heiliges Unterpfand; er blutete auf manchem Schlachtfelde für seinen König und erwarb sich von ihm die goldene Medaille. — Diese Anekdote gab Stoff zu einem Soldatenliede, das während des russischen Krieges in der Armee gesungen wurde.

In der neuen Welt ist Vieles gerade umgekehrt, wie in der alten. — So hält in New-York eine Miß Braun im magnetischen Schlafe Predigten, denen die ganze, zahlreiche Zuhörerschaft mit wacher Aufmerksamkeit folgt, während bei uns viele Leute in der Kirche schlafen, obwohl der Prediger vollkommen wach ist.

Ein chinesischer Deputirter, erzählt der Hamburger Telegraph, stimmte einst für eine bedeutende Erhöhung des Militärbudgets. Gefragt: warum? lautete die Antwort: Ich habe einen Lieutenant zum Schwiegersohn und es könnten Beförderungen erfolgen. — Der Gegner erinnert den Deputirten daran, daß er ja geschworen habe, ohne Nebenrücksichten zu stimmen. Ja wohl! erwiderte der Chinese schmunzelnd: das sind auch keine Nebenrücksichten, das sind Hauptrücksichten. — Nun mache einer was dagegen.

Jemand war unlängst Zeuge, wie ein Schuhmacher einen Gesellen in die Arbeit nahm und ihm bei dieser Gelegenheit alle Annehmlichkeiten auseinander setzte, die derselbe in seinem Hause zu erwarten habe. Unter vielem andern lobte er seine Frau als vortreffliche Köchin und schloß mit den Worten: Uebrigens, was wollen Sie mehr, Sie finden täglich an meinem Mittagstisch Rindfleisch; nun, manchmal sind's freilich blos Knochen, allein daran ist nicht meine Alte, sondern der Fleischer schuld.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 10. März: d. Haushälter C. Förster S. — Den 12.: d. Gräupner A. Kunze T. — d. Schuhmachermstr. C. Bittermann S. — d. Auflader J. Wittwer S. — d. Viehhändler C. Frei T. —

St. Adalbert. Den 12. März: d. Haushälter J. Schmiezelt T. — d. Töpfergef. W. Hinkel S. —

St. Matthias. Den 12. März: d. Instrumentenmacher-Gehülfen W. Michalske S. — d. Haushälter C. Braun T. —

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 18. März: zum elften Male: „**Einmalhunderttausend Thaler.**" Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch. Musik arrangirt von Gährich.

Vermischte Anzeigen.

1 Thaler Belohnung! wer das gestern Abend auf dem Wege von der Oberschles. Eisenbahn nach der Stadt (wahrscheinlich aus der Droschke) verloren gegangene alte Grund-Buch in der Buchhandlung Albrechtsstraße Nr. 6. abgiebt.

Lokal-Veränderung.
Meine Seiden-Band- und Spitzen-Handlung ist jetzt **Ohlauerstraße Nr. 2.** in der Löwengrube eine Treppe.

M. Münster.

Ein Haushälter in den zwanziger Jahren wird gesucht. Näheres im Schuhmacherkeller am Ringe Nr. 38.

Ketzerberg Nr. 30 eine Stiege vorn heraus ist eine Schlafstelle zu beziehn.

Zu vermiethen und Term. Johanni zu beziehen: ein trockener Keller nebst Wohnung für einen Feuerarbeiter. Näheres am Neumarkt Nr. 30. im Gewölbe.

Frisches Gebirgsbrod von vorzüglichem Wohlgeschmack, 5½ Pfund zu 5 Sgr., ist Albrechtsstraße Nr. 58 im Keller zu haben.

Eine sehr freundliche Alkove vorn heraus ist bald oder den 1. April kleine Groschengasse Nr. 8. zu beziehen zwei Treppen hoch.

Die Fabrik von O. Pöhlmann & Co., Kloster-Straße Nr. 60, hält vom bevorstehenden Markt ab **Carls-Straße Nr. 36** ein beständig wohl sortirtes Lager bedruckter **Cattune, Nessel, Tücher und Manchester,** und empfiehlt solche zu den billigsten **Fabrik-Preisen** allen auswärtigen und hiesigen Abnehmern zur gütigen Beachtung.

Fräulein, die das Putzmachen unentgeltlich erlernen wollen, können sich melden Schmiedebrücke Nr. 1 bei **C. Dutge**, 2te Etage.

Alle Arten Wäsche in Leinen, Wolle, Seide und Spitzen wird schnell, gut und billig gewaschen, auch Ausbesserung von Wäsche, Kleidung, Stikkerei und Spitzen der feinsten Art zur Zufriedenheit besorgt in der Baude Nr. 30 u. 31 am Schmetterhause, nächst der Hauptwache, und Ufergasse Nr. 1 an der Ueberfuhre.

Henriette Haase.

Zur Einweihung! auf Sonntag, den 19. März, im Großkretscham an der Kreuzkirche ladet ergebenst ein

Adolf Majunke,
Gastwirth.

Den ersten Transport meiner Frankfurter Meßwaaren erlaube ich mir einem geehrten Publikum hiermit ganz gehorsamst anzuzeigen und insbesondere nachbenannte Gegenstände einer geneigten Beachtung zu empfehlen:

die neuesten bunt- und schwarzseidenen Kleiderstoffe, französische und Wiener Umschlage-Tücher zu Confirmationen besonders sich eignend,
die modernsten für diese Saison erschienenen wollenen Kleiderstoffe, Fille de Chèvre Toil du Nord etc., franz. Batiste und Balzorine,
sowie das completteste Assortiment halbwollener billiger Kleiderstoffe und Frühjahrs-Umschlage-Tücher,
schmale und breite Cattune in größter Auswahl zu ganz festen Fabrikpreisen,
Gardinen- und Meubles-Stoffe, Tischdecken ꝛc.

A. Weisler,
Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige: daß meine in Wien und in der Frankfurter Messe persönlich eingekauften Waaren nunmehr eingetroffen sind, und daß meine

Niederlage von Umschlagetüchern, Manufactur- und weißen Waaren

jetzt eine empfehlenswerthe Auswahl in allen zu diesem Fache gehörenden Frühjahrs-Artikeln darbietet.

Adolf Sachs, Ohlauer-Straße Nr. 5 u. 6, **zur Hoffnung.**

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Sammlung erheiternder
gesellschaftlicher Spiele
für gebildete Kreise und zur Belustigung der Jugend und Uebung des Witzes.
Geh. Preis 1½ Sgr.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Lügen über Lügen
und
Lügen wie gedruckt,
oder:
wunderbare Abenteuer zu Wasser und zu Lande des Freiherrn von Münchhausen,
wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt.
Preis 2½ Sgr.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Die sichersten Mittel
für
junge Herren,
sich in Gesellschaften beliebt zu machen.
Zweite Auflage. Preis 2½ Sgr.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Das beste und vorzüglichste
Kochbüchlein,
welches über 200 Speisen enthält und allen Köchen zu empfehlen ist.
Fünfte Auflage. Preis 2 Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.